

Für die Veröffentlichung wurde die Rezension von der Redaktion gekürzt. Der folgende Text ist der ungekürzte:

Mitterrand abgefertigt von einem deutschen Historiker

Der amerikanische Präsident Bush stellte im Herbst 1989 eine aus amerikanischer Sicht nicht zu verhandelnde Bedingung für eine Wiedervereinigung Deutschlands auf: ein vereinigtes Deutschland müsse weiter Mitglied der NATO sein. Er teilte sie der Welt, zusammen mit drei weiteren Forderungen, formell bei einem NATO-Gipfeltreffen am 4. Dezember 1989 in Brüssel mit. Sah er sich dazu veranlaßt, wiederholte James Baker, sein Außenminister, die Bedingung. Knallhart: die Vereinigten Staaten werden sich für eine Wiedervereinigung Deutschlands einsetzen, *wenn* die Bundesrepublik in dieser Frage – der NATO-Mitgliedschaft eines vereinigten Deutschlands – den Amerikanern folge.

Der französische Präsident Mitterrand tat damals in der Diskussion über eine deutsche Wiedervereinigung nichts anderes als George Bush. Er sprach ebenfalls von Prinzipien, die hier anzulegen seien. Allerdings nicht imperial wie Bush, sondern nachdenklich und argumentierend. Seine Prinzipien deckten sich mit denen des amerikanischen Präsidenten, wengleich er zunächst nur eine "deutsche Neutralität" ausschloß, und erst später gezielt auf eine NATO-Mitgliedschaft eines vereinigten Deutschlands hinarbeitete. Er unterschied sich von Bush allein in der Anordnung der Prinzipien. Für Mitterrand war nicht die NATO, sondern die europäische Einigung vorrangig. Zwischen dieser und der deutschen sollte es keinen Widerspruch geben. Aus der Sicht eines europäischen Regierungschefs, der – gerade zusammen mit Helmut Kohl – an der Konstruktion eines vereinten Europas arbeitete, war das logisch.

Doch: Präsident Bush wird seit der Zeitenwende 1989-90 von den Deutschen gefeiert, ob seines vermeintlich ganz selbstverständlich und im Herbst 1989 sogleich erfolgten

Einsatzes für ihre Wiedervereinigung. Auf Präsident Mitterrand hingegen richtet sich seit jener Zeit eine harsche Kritik, ihm wird von Medien und in historischen Arbeiten bis heute eine obstruktive Einstellung zur deutschen Einheit vorgeworfen. Er hätte, so heißt es, am liebsten weiterhin ein geteiltes Deutschland gesehen, und also die Vereinigung, als sie sich abzeichnete, zu verhindern oder zumindest abzubremesen versucht.

Das ist ein gewaltiger Vorwurf. Wer ihn erhebt, muß wissen, daß mit ihm massiv auf das Geschichtsbild der Deutschen eingewirkt wird. Was, die Franzosen, im Herbst und Winter 1989? Die waren doch gegen uns! So wird die Botschaft auf der Ebene des alltäglichen Meinens ankommen. Oder vielmehr: sie ist dort längst angekommen. Ulrich Lappenküper hat denn mit "Mitterrand und Deutschland. Die enträtselte Sphinx" nicht allein eine wissenschaftliche Studie vorgelegt. Er hat sich auch mitten in die Arena der geschichtspolitischen Auseinandersetzung gestellt, in der es um nichts Geringeres als das neuere Bild Frankreichs im Gedächtnis der Deutschen geht. Was verfestigt sich darin: ein Frankreich, dem eine Einigung Deutschlands zuwider war (und das entsprechend agierte), oder ein Frankreich, das zur deutschen Einheit beitrug?

Lappenküppers Buch verdient also all unsere Aufmerksamkeit. Zumal es das Verdikt erteilt: Mitterrand, "der sich so gern als Freund der Deutschen gerierte", fühlte sich gehalten, deren Wiedervereinigung "nicht zuzulassen", er "stand (ihr) nicht freundlich gegenüber", er hat sie "nicht gewünscht". Findet man dieses Urteil durch das Buch belegt? Die Antwort ist: Nein.

Das Buch hat inhaltlich drei Teile, die nicht ineinander greifen. Ein erster ist so angelegt, als ginge es um einen Anlauf zu einer Biographie Mitterrands, dann kommt ein zweiter, anders garteter Teil zu Mitterrands zugegebenermaßen "nur sporadischen und selektiven Kontakte(n) zu Deutschland und den Deutschen" in der Zeit vor seiner Wahl zum Staatspräsidenten. Daran schließt sich ein dritter über seine Regierungs- und insbesondere Deutschlandpolitik im Elysée an, zu dem der ganze Aufwand der beiden früheren Teile wenig

beiträgt. Es sieht so aus, als sei das Buch zu verschiedenen Zeiten verfaßt worden. Man liest: "Ob er (Mitterrand) 'ein geschickter Außenpolitiker' oder sogar ein großer war, ist *heute* umstritten", und bekommt als einzigen Beleg dafür einen Zeitungsartikel vom 19. 5. 1995 (!). Sorgfalt ist keine Tugend dieses Buches. In den Fußnoten werden z. B. falsche Seiten zu den Zitaten angeführt, auf Anhieb fand der Rezensent gleich viermal nicht das Zitat auf der angegebenen Seite. Wo es "französische Regierung" heißen müßte, wird der Begriff "Ministerrat" verwendet; zu einem Mittagessen bei einem deutsch-französischen Regierungstreffen wird im Text die genaue Speisefolge angegeben, aber in der Fußnote wird auf die Menükarte für ein "Frühstück" verwiesen; wo es um ein "Beibehalten" von atomaren Raketen geht, wird von deren "Beseitigung" gesprochen.

Der dritte Teil des Buchs ist dessen wichtigster. Doch gerade hier versagt der Autor. Zum einen rührt dies von seiner chronologischen Vorgehensweise her. Was als "Erzählung" angekündigt wird, erweist sich als ein Text, der sich von Mitterrands Geburt bis zu dessen Tod gnadenlos den Kalender entlangzieht und so für eine garantiert dramalose Lektüre sorgt. Ein historiographisches Kunststück, wenn man so will, bei einer Figur wie Mitterrand und bei den Zeiten, in denen er gelebt und gewirkt hat. Die Ereignisse sind platt gewalzt und die Figuren geschrumpft. Zwar gräbt Lappenküpper vornehmlich konstruktive (!) Äußerungen Mitterrands zur deutschen Wiedervereinigung seit 1955 aus, doch er macht nichts aus diesem Befund. Verfaßt wird das Thema, das für Mitterrand allen anderen voranging: der nukleare Krieg. In seinen Gesprächen mit westlichen Staats- und Regierungschefs und den Herrschern aus dem Kreml wurde nichts anderes so ausführlich und intensiv behandelt. Als Schlüsselszene dazu erfuhr Mitterrand den scharfen Wortwechsel mit Margaret Thatcher bei einem G-7 Wirtschaftsgipfel in Venedig am 8. Juni 1987. Sie provozierte ihn mit der Frage: "Werden Sie Ihre (atomaren) Bomben einsetzen, um Bonn zu schützen?". Er kam auf den Wortwechsel wiederholt zurück, schilderte ihn immer gleich lebhaft und unterstrich seine Bedeutung. Denn er sah sich durch ihn in seinem Urteil bestätigt, daß die nukleare Strategie

der atlantischen Allianz für den Fall eines kriegerischen Konflikts mit der Sowjetunion falsch angelegt war, und Europa, und insbesondere Deutschland, nicht wirklich schützte. In Lappenküpers Chronologie bekommt dieses mit Mitterrands Deutschlandpolitik engstens verknüpfte Thema gerade acht Zeilen und einen Quellenbeleg aus zweiter Hand (der zitierte Autor hat seine Quellenkenntnis einem anderen einschlägigen Buch entnommen, was Lappenküper offenbar nicht auffiel, dafür fügt er den Äußerungen Mitterrands eigenmächtig einen bildhaften Vergleich hinzu). Mit nur zwei Zeilen wird das Thema des doppelten Ungleichgewichts bedacht, welches das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland (der Bonner Republik) in den zwei Jahrzehnten vor der Zeitenwende 1989-90 auf eine für beide Länder immer weniger erträgliche Weise belastete: Deutschlands Stärke und Frankreichs Schwäche im Wirtschaftlichen, und Frankreichs Macht und Deutschlands Ohnmacht bezüglich des nuklearen Kriegs.

Die Forscherleidenschaft des Verfassers war offensichtlich begrenzt. Erklärtermaßen wurden "siebzehn deutsche und französische Archive" aufgesucht, es sind indes nur drei, aus denen wirklich Erträge von Quellenforschung in das Buch einfließen: für seine ersten beiden Teile zwei Stiftungsarchive (Friedrich-Ebert-Stiftung und Fondation Jean Jaurès), für den dritten das französische Nationalarchiv. Doch tatsächlich wird vieles in diesem dritten und zentralen Teil nicht mit Dokumenten aus den *Archives Nationales* belegt. Stattdessen weicht der Verfasser auf Bücher aus, die er unterschiedslos als gleichwertige Quellen behandelt: journalistische Werke, Essays, Erinnerungen, vereinzelte wissenschaftliche Abhandlungen. Sein wichtigster Bezugstext sind die drei Bände von Jacques Attali "Verbatim", die von einem besonderen Mißtrauen gegenüber Deutschland gekennzeichnet sind. "Verbatim" ist eine Collage von Texten verschiedener, ungekennzeichneter Herkunft, die für den ahnungslosen Leser wie ein Tagebuch Attalis erscheinen. Vor ihrer Benutzung als "Quelle" wird seit langem gewarnt. Lappenküper kennt diese Warnungen, nützt aber dennoch "Verbatim" ausgiebig. Dies sei legitim, mit der Vorgabe von "ein(em) besondere(n) Maß an

Quellenkritik". Mit diesem Freibrief zeichnet Lappenküper sein entschieden negatives Bild Präsident Mitterrands – und zugleich Frankreichs – im Verhältnis zu Deutschland, und führt dazu eine "Quelle" nach der anderen an, bei der er aber nicht weiß, ob sie von Attali oder jemandem anderen stammt, und im letzteren Fall ebensowenig sagen kann, wer es dann ist. Weil er keine Archivadokumente dazu kennt, sieht er auch nicht, ob Attali an ihr etwas und wenn ja was geändert hat, bevor er sie seiner Collage einverleibte, und natürlich bleiben Lappenküpers Leser darüber ahnungslos. Quellenkritik?

All das wäre nicht mehr als eine Posse aus der Geschichtswissenschaft, ginge es dabei nicht um das historische Gedächtnis der Deutschen.

Ulrich Lappenküper, *Miterrand und Deutschland. Die enträtselte Sphinx*, München, Oldenbourg Verlag, 2011, 385 S.